

Nikolaus von Kues

Vom Gipfel der Betrachtung

(De apice theoriae) (April 1464)

Auszüge

DIALOGPARTNER:

Der hochwürdigste Herr Kardinal von St. Peter
und Peter von Erkelenz, Kanoniker in Aachen

5 PETER: Seit ein paar Tagen sehe ich dich in so tiefer Betrachtung
entrückt, daß ich befürchtete, dir allzu lästig zu fallen, wenn ich
dich mit Fragen anginge, die mich bedrängen. Da ich dich nun
etwas entspannter und frohgemut antreffe, so als hättest du ir-
gend etwas Großartiges entdeckt, wirst du hoffentlich Nachsicht
10 üben, wenn ich dir einige ungewöhnliche Fragen vorlege.

KARDINAL: Das würde mich freuen. . . .

PETER: . . . Durch deine freundliche Gesinnung ermuntert, frage
ich denn, was das Neue ist, das in diesen Ostertagen in deine
Überlegungen einging. Ich habe bisher angenommen, du hättest
15 in deinen so verschiedenartigen Schriften das Ergebnis all deiner
Betrachtung abschließend dargestellt.

KARDINAL: Wenn der Apostel Paulus, in den dritten Himmel
entrückt, nicht einmal den Unbegreiflichen begriff, dann wird
keiner je überdrüssig werden, stets auf besseres Begreifen dessen
20 auszusein, der alles Begreifen übersteigt

PETER: Was suchst du denn?

KARDINAL: Das sagst du richtig.

PETER: Ich stelle dir eine Frage, und du hast mich zum besten.
Wenn ich wissen will, was du suchst, sagst du, wo ich doch gar
25 nichts sage, sondern eine Frage stelle: Das sagst du richtig.

KARDINAL: Als du sagtest «was suchst du», hattest du recht, weil
ich was suche. Jeder der sucht, sucht was. Wenn er nämlich nicht
irgend etwas oder ein Was suchte, suchte er gar nicht. Ich also
suche was — wie alle, die sich um Wissen bemühen —, weil ich
30 sehr gerne wissen möchte, was dieses Was oder was die Washeit
ist, nach der so sehr gesucht wird.

PETER: Meinst du, man könne es finden?

KARDINAL: Durchaus. Der Drang nämlich, der allen Forschern
zu eigen ist, geht nicht ins Leere.

35 PETER: Wenn schon bisher keiner das Was gefunden hat, ver-

suchst du es, über alle hinauszugelangen?

KARDINAL: Ich glaube, daß viele (es) auf die eine oder andere Weise geschaut haben und das Geschaute in Schriften hinterlassen haben. Denn wie sollte die Washeit, nach der immer gesucht wurde, nach der gesucht wird und nach der auch weiterhin gesucht werden wird, wie sollte sie gesucht werden, wenn sie ganz unbekannt wäre, wenn sie auch nach ihrem Auffinden unerkannt bliebe? Deshalb sagte ein wahrhaft Weiser, sie werde von allen geschaut, wenn auch von Ferne.

10 Wenngleich ich also schon vor vielen Jahren erkannte, daß man sie jenseits aller Erkenntiskraft vor jeder Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit suchen müsse, habe ich nicht beachtet, daß die Washeit, die ihren Bestand in sich selbst hat, der unveränderliche Grundbestand aller Substanzen ist, daß sie deshalb
15 weder vermehrt noch vervielfältigt werden kann und daß es deswegen für die anderen existierenden Dinge eine je eigene Washeit nicht geben kann, sondern für alle nur ein und denselben Grundbestand. Ich erkannte darauf, man müsse notwendigerweise einräumen, daß eben dieser Grundbestand (diese Hypostasis oder
20 auch Subsistenz) der Dinge sein kann. Und da sie sein kann, kann sie schlechterdings nicht sein ohne das Können. Wie könnte sie denn ohne das Können? Das Können, ohne das nichts überhaupt etwas sein kann, ist deshalb dasjenige, dem gegenüber nichts Grundlegenderes bestehen kann. Deshalb ist es das gesuchte
25 Was oder die Washeit selbst, ohne die irgend etwas überhaupt nicht sein kann. Mit dieser Betrachtung habe ich mich während dieser Festtage mit überaus großer Freude beschäftigt.

PETER: Da, wie du sagst — und ich sehe ein, daß du etwas Wahres sagst —, ohne das Können nichts überhaupt etwas vermag,
30 und da ohne Washeit schlechterdings überhaupt nicht irgend etwas ist, sehe ich recht wohl, daß man eben das Können als Washeit bezeichnen kann. Aber da du vieles bereits früher über das «Können-ist» gesagt und in einem Dialog dargelegt hast, bin ich neugierig zu hören, warum das nicht reicht.

35 KARDINAL: Weiter unten wirst du sehen, daß eben das Können, dem gegenüber nichts mächtiger noch früher noch besser sein kann, weitaus zutreffender als das «Können-ist» oder irgendeine andere Benennung dasjenige benennt, ohne das nichts überhaupt sein noch leben noch erkennen kann. Wenn es überhaupt benannt
40 werden kann, wird vor allem eben das Können, demgegenüber nichts vollkommener sein kann, dieses am zutreffendsten benennen. Einen anderen Namen, der deutlicher, wahrer oder einfacher wäre, halte ich nicht für möglich.

PETER: Wieso sagst du «einfacher», während ich nichts für schwieriger halte als das, nach dem stets geforscht, das aber nie ganz entdeckt wurde?

KARDINAL: Je deutlicher die Wahrheit ist, desto leichter ist sie zu erfassen. Einst glaubte ich, daß man sie eher in der verbergenden Dunkelheit ausfindig mache. Die Wahrheit, in der eben
50 das Können hell aufscheint, ist durch starkes Vermögen gekennzeichnet. ... Ganz sicher erweist sie sich als von überallher leicht auffindbar.

Welcher Junge oder welcher junge Mann kennt nicht das Kön-

nen? Behauptet doch ein jeder von sich, er könne essen, könne laufen, könne sprechen. Niemand, der Verstand hat, ist so unerfahren, auch ohne Lehrer zu wissen, daß nichts ist, ohne daß es sein kann, und daß nichts ohne Können überhaupt etwas sein, haben, tun oder erleiden kann. Welcher junge Mann würde auf die Frage, ob er einen Stein tragen könne und nach seiner Antwort, daß er es könne, auf die weitere Frage, ob er es ohne Können könne, schließlich darauf mit «keineswegs» antworten? Denn er würde die Frage für absurd und überflüssig halten, weil nämlich seiner Auffassung nach niemand mit gesundem Menschenverstand bezweifeln würde, daß überhaupt irgend etwas ohne eben das Können wirken oder werden könne.

Jeder, der irgend etwas kann, hat ja eben das Können als so notwendige Voraussetzung, daß ohne dessen Voraussetzung überhaupt nichts sein könnte. Wenn nämlich überhaupt etwas bekannt sein kann, dann gibt es ganz und gar nichts, das bekannter wäre als eben das Können. Wenn überhaupt etwas leicht sein kann, dann gibt es durchaus nichts, das leichter wäre als eben das Können. Wenn überhaupt etwas gewiß sein kann, dann ist nichts gewisser als eben das Können und folglich nichts früher noch stärker noch fester noch substantieller noch ruhmreicher; und das gilt von allem anderen. Was aber des Könnens entbehrt, kann weder sein noch gut sein noch kann es irgend etwas anderes sein.

PETER: Ich sehe, daß nichts gewisser als dies ist, und ich glaube, daß niemandem die Wahrheit dessen verborgen sein kann...

KARDINAL: ... In den Dingen, die Sein, Leben oder Erkenntnis haben, kann man nichts anderes erblicken als eben das Können; Sein-können, Leben-können und Erkennen-können sind dessen Sichtbarwerdung. Was kann man nämlich anders in jedem Vermögen erkennen als das Können allen Vermögens? Dennoch kann man in jedem Seins- oder Erkenntnisvermögen eben das Können als solches nicht ganz vollkommen erfassen; aber es tritt an ihnen zutage, an dem einen stärker als an dem anderen, stärker nämlich am Können der Vernunft als am Sinnesvermögen, und zwar in dem Maße mehr, als die Vernunft mächtiger ist als der Sinn. Aber eben das Können an sich sieht man jenseits aller Erkenntnisfähigkeit und dennoch vermittels des intelligiblen Könnens zutreffender, wenn man sieht, daß es alle Fassungskraft des intelligiblen Könnens übersteigt. Was die Vernunft erfaßt, erkennt sie. Wenn also der Geist in seinem eigenen Können sieht, daß eben das Können wegen seiner Übertugendheit nicht erfaßt werden kann, dann sieht er in einer Schau, die seine geistige Fähigkeit übersteigt, wie der Junge sieht, daß das Ausmaß des Steines größer ist als die ihm zur Verfügung stehende Kraft zum Tragen. Das Vermögen der geistigen Schau übersteigt das Begreifen-können.

So ist die einfache Schau des Geistes keine umfassend-erkennende Schau, vielmehr erhebt sie sich über diese zur Schau des Unbegreifbaren. Wie wenn sie zum Beispiel in begreifender Weise eines größer als ein anderes sieht, so erhebt sie sich, um dasjenige zu sehen, dem gegenüber es ein Größeres nicht geben kann. Dies aber ist unendlich und größer als jedes Meßbare oder Be-

greifbare.

Dieses Sehen-können des Geistes jenseits aller Fassungskraft und Fassungs-möglichkeit ist höchstes Können des Geistes; das Können selbst manifestiert sich darin in ganz besonderer Weise; unbegrenzt ist es, sieht man vom Können selbst ab (, das es be-
 5 begrenzt). Denn das Sehen-können ist allein auf das Können selbst hin ausgerichtet, damit der Geist im voraus erblicken kann, worauf er zielhaft gerichtet ist, wie der Wanderer den Endpunkt seiner Wanderung ins Auge faßt, um seine Schritte auf das ge-
 10 wünschte Ziel hin ausrichten zu können. Wenn also der Geist nicht das Ziel, in dem er zu ruhen wünscht und nach dem er verlangt, wenn er nicht das Ziel seiner Freude und Glückseligkeit von weitem sehen könnte, wie sollte er ihm dann entgegeneilen, um es zu umfassen? Der Apostel gemahnt uns zu Recht daran,
 15 daß wir so laufen müssen, um zu erfassen. Überdenke dies also, damit du alles darauf hingeeordnet siehst, daß der Geist zu dem von fern gesehenen Können selbst eilen kann und das Unbegreifliche auf bestmögliche Weise erfasse. Das Können selbst ist ja nur in der Lage, das Verlangen des Geistes zu stillen, wenn es in der
 20 Herrlichkeit seiner Majestät erscheinen wird. Es nämlich ist jenes gesuchte Was.

Verstehst du, was ich gesagt habe?

PETER: Was du gesagt hast, erkenne ich als wahr, wenn es auch meine Auffassungskraft übersteigt. ...

25

KARDINAL: ... Da jede Frage zu einem (finiten) «kann» das Können zur Voraussetzung hat, kann über es kein Zweifel erhoben werden, kein Zweifel wird ja zum Können vordringen.

Wer nämlich fragen wollte, ob das Können selbst ist, erkennt
 30 sofort, wenn er sich dieser Frage zuwendet, die Frage als abwegig, da man ja ohne das Können eben dieses Können nicht befragen könnte. Noch weniger kann man fragen, ob ja sein können und dieses oder jenes sein können das Können selbst zur Voraussetzung haben. Und so steht fest, daß das Können selbst jedem
 35 Zweifel, der entstehen kann, vorausgeht. Es gibt also nichts, das gewisser wäre als es, da ja ein Zweifel nichts vermag, als es vorauszusetzen; und es kann nichts gedacht werden, das zureichender oder vollkommener wäre als es. Ebenso kann ihm nichts hinzugefügt werden noch kann irgend etwas von ihm weggenommen noch an ihm vermindert werden.
 40

... Aufgrund derartiger Analysen also erkennst du, daß alles ganz leicht ist und daß jede Differenz in Konkordanz übergeht.

Deshalb solltest du, mein lieber Peter, das Auge des Geistes mit geschärfter Aufmerksamkeit auf dieses Geheimnis richten,
 45 meine Schriften und deine sonstige Lektüre so analysieren und dich ganz intensiv mit meinen kleinen Schriften und mit meinen Predigten beschäftigen, besonders mit der Schrift *De dato patris luminum*, die, richtig verstanden im Sinne der gemachten Voraussetzungen, dasselbe enthält wie die vorliegende kleine Schrift.
 50 Gleicherweise solltest du dir die Schriften *De icona sive visu dei* und *De quaerendo deum* in Erinnerung rufen, um mit diesen theologischen Fragen noch besser vertraut zu werden.